

Suggestionen und Assoziationen

Von der Gemeinsamkeit von Paris und Palermo oder dem Zwang zur Assoziation: Notizen zur aktuellen Ausstellung der Galerie Fasciati in Chur.

Von Thomas Kaiser

«Selbst bei aussergewöhnlicher Anstrengung und Hartnäckigkeit bleibt ein Museum doch immer nur das Ergebnis vieler glücklicher Zufälle», konstatierte einst der Kulturtheoretiker André Malraux. Ein Beispiel: Wenn Napoleon sich 1804 nicht freiwillig von seinem Schlafzimmerbild getrennt hätte, müsste der Louvre heute wohl ohne die «Mona Lisa» von Leonardo da Vinci auskommen.

André Malraux' Wort gilt aber nicht nur für Museen im Allgemeinen, sondern auch für Ausstellungen im Besonderen: Die Präsentation von Kunstwerken hängt auch hier nicht so sehr von den Absichten der Kuratoren ab wie von der Verfügbarkeit der Werke überhaupt. Und damit hat noch die programmatischste Ausstellung immer auch einen zufälligen Charakter.

Gleichwohl: Allein kommt der Zufall selten ins Museum, und auch in der derzeitigen Ausstellung in der Churer Galerie Luciano Fasciati bildet er nicht den einzigen Hintergrund. Anzunehmen wäre dies in letzterem Fall allerdings, zumindest auf den ersten Blick: Acht Künstler sind in der Galerie vertreten und ebenso viele verschiedene künstlerische Positionen. Eine Thematik dagegen scheint zu fehlen, fehlt doch allein schon ein programmatischer Ausstellungstitel. Und damit scheint sich sogleich auch das Vorurteil zu bestätigen, dass zeitgenössische Kunst nur auf sich selber referiert und wegen dieser rein narzisstischen Betätigung keine gesellschaftliche Relevanz besitzt.

Natur ohne Natürlichkeit

Aber genug der Vorurteile und Vorbemerkungen, Zeit für einen Rundgang durch die Ausstellung. Dieser führt zuerst ins illuminierte Dickicht: In Leuchtkästen zeigt Astrid Korntheuer, eine junge



Illuminiertes Dickicht: Die deutsche Künstlerin Astrid Korntheuer verleiht der Natur neue Authentizität in der Kunst.
(Foto Tamara Defilla)

Künstlerin aus Nordrhein-Westfalen, Ausschnitte einer Waldlandschaft. Die Beleuchtung der Diapositive erweckt dabei den Anschein von Sonnenlicht im Geäst, verweist aber gleichzeitig auch auf eine Natur, der die Natürlichkeit abhanden zu kommen droht und damit zusehends nur noch in der künstlerischen Suggestion eine gewisse Authentizität besitzt. Konkret handelt es sich dabei um die Landschaft rings um die Glörtalsperre nahe der kleinen Hansestadt Breckerfelde.

Natal, fatal und surreal

Diese Suggestion – und damit auch Dialektik – einer natürlichen Landschaft findet ihre Fortsetzung in Hans Danusers «Frozen embryos», den vergrösserten Nahaufnahmen entstehenden respektive auf Eis gelegten Lebens: Werke, die fatal an die archaische Schönheit von Gesteinsstrukturen erinnern. Über den Galerieraum hinweg korrespondieren Danusers Werke mit Cornelia Cottiat's titellosen Wasserbildern, auf denen das liquide Element in seiner sprudelnder Lebendigkeit erstarrt erscheint, womit die Werke frappant ähnliche Strukturen wie jene von Danuser aufweisen.

Eher realen Örtlichkeiten zugeschrieben sind dagegen die Werke von Gaudenz Signorell, Florio Punter, Thomas Popp und Jürg

Moser. Freilich erscheinen die Örtlichkeiten auch in den Werken diesen Künstlern neu inszeniert und arrangiert.

Jürg Moser etwa zeigt in einem zweiteiligen Werk vermeintlich gleiche Ausschnitte aus einem Mangrovenwald, verleiht aber durch digitale Bearbeitung beiden Bildern Eigenständigkeit, indem er hier Äste in den Vordergrund rückt und dort Wurzeln zurücktreten lässt. Ein Spiel mit der Authentizität, das durch den Bildtitel «Palermo» noch eine weitere Komponente erhält: Der Mangrovenwald ist nicht wie zu vermuten in tropischen Gefilden anzudehnen, sondern im botanischen Garten der genannten sizilianischen Grosstadt.

Umgekehrt verhält es sich bei Thomas Pops Werk «Svartifoss», benannt nach einem isländischen Wasserfall: Das vermeintlich digital Bearbeitete entpuppt sich hier tatsächlich als Natürlichkeit.

Florio Punters Aufnahmen aus Kuba entfalten ihren Reiz dagegen in einer zurückhaltenden, aber doch fein konturierten Dunkelheit, die sich jeder gängigen Assoziation zu Kuba zu verwehren scheint.

Dunkel auch Gaudenz Signorells Werk «Belleville», benannt nach dem Quartier in Paris: Bei dem Werk handelt es sich um die Fotografie einer Collage, die allerdings eine derart starke Wirkung

besitzt, wie sie mit einer direkten Ablichtung von Szenerien in dem Quartier wohl nur schwerlich erreichbar wäre.

Suggestiv und dokumentarisch zugleich erscheinen auch die Werke von Jules Spinatsch aus der Reihe «Snow Managment», diesen nächtlichen Szenerien, in denen die täglichen Wintersportinszenierungen vorbereitet werden. Surreal mutet dieses «Snow Managment» an, aber durch die extreme Schärfe der Aufnahmen zugleich auch höchst real.

Mehr glücklich als zufällig

Landschaft und Fotografie scheinen sind also die vorherrschenden Themen in der Galerie Luciano Fasciati. Und hinter diesem ungenannten Programm zeigen sich wunderbare Szenerien und Inszenierungen voller suggestiver und assoziativer Reize.

André Malraux' Wort, dass Ausstellungen selbst bei aussergewöhnlicher Anstrengung und Hartnäckigkeit doch immer nur das Ergebnis vieler glücklicher Zufälle bleiben, gilt gleichwohl auch hier. Aber die Betonung liegt diesmal doch stärker auf glücklich als zufällig.

«Cornelia Cottiat, Hans Danuser, Astrid Korntheuer, Jürg Moser, Thomas Popp, Florio Punter, Gaudenz Signorell, Jules Spinatsch»: Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati, Süsswinkelsasse 25, Chur. Bis 15. Januar.